

# Miteinander sprechen und lernen

Sprachpartnerschaften unterstützen ukrainische Geflüchtete beim Ankommen in Deutschland

**Menschen aus anderen Ländern beim Ankommen in Deutschland helfen: Das ist das Ziel des Projekts Sprachpartnerschaften. In Lübeck vermittelt die Gemeindediakonie Helfer und Lernende.**

VON ANNKATHRIN BORNHOLDT

**Lübeck.** „Uns wurde jeden Tag mehr klar, dass ein großer Krieg jederzeit beginnen kann. Wir wussten nicht, wann, aber wir wussten, dass es passiert. Wir hatten keine Perspektive. Nicht nur in Donbas, sondern in der ganzen Ukraine“, sagt Ihor Luhovyi ernst.

Ihor Luhovyi und seine Frau Yuliia sind Anfang 30 und kommen aus Sjewjerodonezk, einer Stadt im Osten der Ukraine, nur gut 100 Kilometer von der russischen Grenze entfernt. Jeden Tag haben sie hier in den vergangenen Jahren mit dem Krieg gelebt: „Wir haben jeden Tag die Bomben gehört und das war so seit 2014. Es war kein normales Leben mehr“, schildert Ihor Luhovyi. Was sie sich wünschten – ein schönes Leben. Das rückte für das Paar zunehmend in weite Ferne.

## „Barrieren aufbrechen und anfangen zu reden“

Im April 2021 kamen sie schließlich nach Deutschland. Dass sie sich mittlerweile auf Deutsch schon sehr gut verständigen können und auch mehr und mehr verstehen, wie Deutschland so „tickt“, verdanken die beiden Olga Koop, mit der sie jetzt zusammen auf einem Sofa in den Räumen der Stadtbibliothek Lübeck sitzen. Seit November 2021 unterstützt die Lübeckerin das Paar im Rahmen einer sogenannten Sprachpartnerschaft. Das Projekt verzeichnet rund 165 Sprachpaare aus mehr als 30 Nationen.

Schon kurz nach ihrer Ankunft in Lübeck fingen Ihor und Yuliia Luhovyi an, einen Sprachkurs zu besuchen. Doch die sprachliche Hürde



Foto: Annkathrin Bornholdt

Seit November 2021 trifft sich Olga Koop (l.) mit Yuliia und Ihor Luhovyi aus der Ukraine.

sei immer sehr groß gewesen, erzählt Yuliia Luhovyi: „In der Schule gibt es Schüler mit unterschiedlichen Kenntnissen. Als wir im August mit dem Deutschkurs anfangen, haben wir fast gar nicht gesprochen. Wir haben nur zugehört.“

Eher zufällig erfahren die beiden über eine Beraterin der Diakonie von den Sprachpartnerschaften, die es bereits seit 2006 in Lübeck gibt. Das Konzept: Deutschsprechende treffen sich einmal in der Woche für rund zwei Stunden mit Migranten, die bereits Grundkenntnisse in Deutsch besitzen. Unter dem Motto „Miteinander sprechen – voneinander lernen“ geht es aber auch um den menschlichen und kulturellen Austausch untereinander.

Wie es sich anfühlt, in ein fremdes Land zu kommen, dessen Sprache und Kultur man nicht kennt, das weiß Olga Koop ganz genau. Vor 31 Jahren kam sie von Russland

nach Deutschland: „Ich weiß, wie wichtig es ist, dass man die Möglichkeit hat, nicht nur auf der Schulbank die Sprache zu lernen, sondern auch Kontakte zu knüpfen.“ Damals sei das nicht so einfach gewesen. 2020 wurde Olga Koop bei der Suche nach einem Ehrenamt auf das Projekt aufmerksam und besuchte ein Kennenlernetreffen: „Da habe ich sofort gedacht: Das ist das, was du machen könntest.“

## Hoch qualifiziert in der Warteschleife

Im November 2021 gab es die erste Verabredung – mitten in der Coronazeit. Wöchentlich trafen sie sich in der Lübecker Stadtbibliothek, mit Masken und Einlasskontrolle. Vom Schulsystem, über Bildung und Kultur bis zu Arbeitswelt und Wohnungssuche ging es in den Ge-

sprächen ganz gezielt um verschiedene Themen. Im Frühjahr zeigte Olga Koop ihnen die Altstadt mit ihren Sehenswürdigkeiten und Kirchen. Gemeinsam besuchten sie die Nacht der Museen und unternahmen zahlreiche Ausflüge, unter anderem nach Hamburg, Berlin und Prag. „So ist eine engere Beziehung entstanden“, schildert Koop.

Die Herausforderungen für das Paar sind dennoch weiter groß. Ihor Luhovyi war in der Ukraine sieben Jahre als Zahnarzt tätig, jetzt wartet er darauf, dass er hier ein Praktikum in einer Zahnarztpraxis machen kann. Yuliia Luhovyi ist Umweltingenieurin. Beide sind hoch qualifiziert und haben immer viel gearbeitet, jetzt hängen sie in der Warteschleife: „Geduld ist ein wichtiges Wort in Deutschland“, sagt Yuliia Luhovyi und lacht.

• Weitere Infos gibt es auf [www.gemeindediakonie-luebeck.de](http://www.gemeindediakonie-luebeck.de).

## KURZ NOTIERT

### Neue Aufenthaltsstätte für Obdachlose

**Hamburg.** In der Nähe des Hamburger Hauptbahnhofs wurde kürzlich eine neue Tagesaufenthaltsstätte für Menschen ohne Obdach eröffnet. Wie der Hamburger Senat mitteilte, sollen in der neuen Einrichtung künftig bis zu 100 Personen gleichzeitig Platz finden und sich aufwärmen können. Der Betreiber, das städtische Sozialunternehmen „Fördern & Wohnen“, rechnet insgesamt mit 200 bis 300 Besucherinnen und Besuchern pro Tag.

Die neue Aufenthaltsstätte in der Spaldingstraße 77 a soll das Hamburger Winternotprogramm für Menschen ohne Obdach ergänzen und ist zunächst bis Freitag, 31. März, von 9.30 bis 16.30 Uhr geöffnet. Für die Zeit danach werde derzeit noch nach einer Folgelösung gesucht.

Den Angaben zufolge erhalten Besucherinnen und Besucher ein warmes Mittagessen sowie ganztägig Heiß- und Kaltgetränke. Zudem gebe es einen Ruheraum und eine Spiele-Auswahl zur Freizeitgestaltung. Auch würden in der Aufenthaltsstätte Kleider und Hygieneartikel zur Verfügung gestellt. epd

### Einmal in der Woche „Suppe für die Seele“



Foto: Kirchenkreis Altholstein

Pastorin Mirjam Kull

**Neumünster.** Mal Tai-Chi, mal Finanzberatung für Familien, mal Theater: Das und vieles mehr erwartet die Besucherinnen und Besucher der Ansharkirche in Neumünster wöchentlich bei „Suppe für die Seele“. Seit dieser Woche gibt es jeden Dienstag um 16 Uhr einen Teller heiße Suppe. „Und in den folgenden zwei Stunden gibt es dann Infos oder Kultur und immer die Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen“, kündigt Pastorin Mirjam Kull an. Angekündigt sind sowohl Angebote für alle als auch speziell für Senioren, für Frauen oder Familien mit Kindern, für die perspektivisch eine Spielecke in der Ansharkirche entstehen soll.

Kull ist wichtig, dass die Besucher Gemeinschaft erleben in Zeiten von Ukrainekrieg und Unsicherheit, etwa durch die steigenden Lebenshaltungskosten. Zu „Suppe für die Seele“ gehört immer auch Kultur und Information. „Wer selbst mal als Referentin oder Referent ein Thema vorstellen möchte, ist herzlich eingeladen“, sagt die Pastorin. Sie freut sich außerdem über Ehrenamtliche, die dienstags mithelfen möchten. Die Suppe ist kostenlos. Das Projekt wird in den kommenden zwei Jahren von der Diakonie gefördert. EZ

## Tipps vom CEO bei der Praktikumsuche

Die Jobbrücke der Kirchengemeinde Schnelsen unterstützt Schülerinnen und Schüler

VON BETTINA ALBROD

**Hamburg.** „Und was machst du so?“ ist eine beliebte Frage bei Partys, um mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Junge Leute müssen sich mit der Frage auseinandersetzen: „Was willst du machen?“ Ihnen Unterstützung beim Übergang von Schule zu Beruf zu geben, ist seit 2009 Ziel der „Jobbrücke Schnelsen“, ein Projekt der Kirchengemeinde Schnelsen, die dafür mit Coaches zusammenarbeitet. Die bringen den Schülern ehrenamtlich bei, wie man sich Praktika sucht, richtig telefoniert, Bewerbungsgespräche meistert und Lebensläufe schreibt. Weitere Coaches werden jetzt gesucht.

„Es sind Schüler der Klasse acht und es geht bis zum Abitur“, beschreibt Dagmar Waltz, Coach und

Koordinatorin der Jobbrücke Schnelsen, die Gruppe, die betreut wird. „Wir haben ehrenamtliche Coaches, die aber alle aus der Wirtschaft kommen. Sie sind zwischen 29 und 72 Jahren und haben im Bereich Personalwesen gearbeitet oder sind Direktoren, auch ein CEO, ein Geschäftsführer, ist dabei.“

Jeder Coach sei für eine achte Klasse verantwortlich. In der Schule bekommen die Schüler einmal pro Woche für eine Doppelstunde eine Einzelberatung. In der Klassenstufe gehe es darum, die Interessen der Schüler herauszufinden und ihnen beizubringen, wie man sich einen Praktikumsplatz sucht. Die Oberstufenschüler lernten dann später, wie man ein Bewerbungsschreiben aufsetzt und beim Bewerbungsgespräch sicher auftritt.

„Es muss ein Anschreiben sein, das sich von den anderen unterscheidet“, sagt Waltz. Auch bei Fragen sollten die Bewerber individuell antworten. „Ein Schüler wollte Automechaniker werden und hat gesagt: ‚Mein erstes Wort vor Mama und Papa war Auto‘.“



Foto: Mariele Lohse

Dagmar Waltz koordiniert und coacht bei der „Jobbrücke“ Schnelsen.

Mit Rollenspielen und Tipps plus Beratung stehen die Coaches den Jugendlichen zur Seite. Für diese Aufgabe werden nun weitere Coaches gesucht. Wer sich dafür begeistern kann, sollte Deutsch in Wort und Schrift beherrschen, sich mit Computer und Internet auskennen und allgemeine Kenntnisse zum Bewerben haben. Für die Arbeit mit der Oberstufe werden professionelle Coaches gesucht.

„Die Jobbrücke“ bedeutet für mich, eine ganz wichtige Unterstützung für Schüler und Jugendliche zu geben, die das zu Hause nicht erfahren“, sagt Dagmar Waltz. Interessenten können sich bei der Jobbrücke Schnelsen melden.

• Weitere Informationen zur „Jobbrücke“ gibt es im Internet unter [www.jobbruecke-schnelsen.de](http://www.jobbruecke-schnelsen.de).